

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1853

23.11.1853 (No. 275)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 23. November.

N. 275.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelber frei. Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1853.

** Orientalische Angelegenheiten.

Nachdem die Türken das walachische Donauufer bis auf ihre Stellung bei Kalafat geräumt haben, sind vor der Hand Nachrichten von erheblichen Kriegsergebnissen von hier aus nicht zu erwarten. Daß die Russen die Absicht haben sollten, vor dem Winter noch einen Donauübergang zu versuchen, wie sie und da behauptet wird, ist ganz unwahrscheinlich. Einmal hat Rußland jetzt wieder sein „Hand“ ziemlich vollständig in Händen, dann kommen die Schwierigkeiten des Klima's und der Jahreszeit, und endlich stehen die Türken an allen praktikablen Uebergangspunkten so gerüstet und durch Festungen gedeckt da, daß den Russen voraussichtlich ein mehr als warmer Empfang bereitet würde. Ein Hauptübergangspunkt ist der, den die Türken selbst benützt haben, bei Dnestrija; es klingt daher nicht unwahrscheinlich, wenn behauptet wird, sie hielten auch jetzt noch nach der Räumung des linken Donauufers die dort liegende Insel, welche die Donau beherrscht, besetzt. Daß die Türken ihren Rückzug freiwillig, ganz unbehelligt und in bester Ordnung ausgeführt haben, befähigt sich vollkommen. Den Verlust der Russen bei den letzten Affairen schätzt ein Bucharester Korrespondent der „Fr. P.-Ztg.“ auf 6000 Mann nebst vielen Offizieren, worunter 8 Stabsoffiziere. Auch berichtet er, Kosaken hätten kürzlich in Bucharest einen türkischen Stabsoffizier und zwei Wagen türkischer Soldaten eingebracht.

Während an der Donau vorläufig Waffenruhe herrscht, die nur dann unterbrochen werden dürfte, wenn ein Angriff auf das türkische Lager bei Kalafat erfolgen sollte, geht es auf dem Kriegsschauplatz in Asien desto lebhafter zu. Nachdem die Türken am Schwarzen Meere vorgebrungen waren und mehrere russische Forts erobert hatten, meldet jetzt die „Destr. Corr.“, daß sie zwischen Gumri und Alchalik von dem Fürsten Baratiatsky geschlagen und zurückgeworfen worden seien. Wann, ist nicht angegeben. Ueberhaupt dürften sich in Asien leicht sehr bedeutende Kriegsergebnisse vorbereiten. Der Fürst Woronzoff soll zur Dedung der weiten Linie am Kaukasus mit den zuletzt erhaltenen Verstärkungen über 160,000 Mann regulärer und unregulärer Truppen, die Kosaken mit inbegriffen, zur Verfügung haben. Die Streitkräfte Schamyl's belaufen sich auf ungefähr 50,000 (?) Mann kriegsgeübter Bergbewohner; die von Abdi-Pascha kommandirte Armee in Asien beträgt 60,000 Mann mit zahlreicher Artillerie. Andererseits hat Selim-Pascha 40,000 Mann mit 100 Kanonen unter seinem Befehl. Diese Armeekorps erhalten noch täglich Verstärkungen von Konstantinopel und von den Gebirgsbewohnern.

Der kais. russische Generallieutenant v. Bubberg ist zum „Präsidenten“ für das Fürstenthum Moldau designirt und seiner Ankunft in Jassy wird bereits in den nächsten Tagen entgegenzugeschaut. Früher schien es bestimmt, daß die beiden Fürstenthümer zusammen eine Präsidentschaft mit dem Hauptregierungsitze in Bucharest und einer Vizepräsidentschaft in Jassy bilden sollten; davon scheint man, dieser neuen Ernennung zufolge, abgesehen zu sein.

Den verschiedenen Gerüchten gegenüber, denen zufolge der bekannte ungarische Insurgentenführer Klapka sich bald bei dem türkischen Armeekorps in Asien, bald bei jenem an der Donau befinden soll, meldet eine Nachricht aus Malta, 7. November, daß zwei Tage früher Klapka nebst mehreren ehemaligen ungarischen Insurgentenoffizieren auf dem französischen Post-Dampfschiffe auf der Fahrt von Marseille nach Konstantinopel dort angekommen sei.

Nach der „Patrie“ haben die Generalkonsuln von Desterreich und Preußen zu Bucharest den Befehl erhalten, unter allen Umständen auf ihrem Posten zu bleiben. Denselben Blatt zufolge wollen die 12,000 Bosnier, die auf ihrem Marsch zu der Armee Omer Pascha's an der Grenze von Serbien angekommen sind, nöthigenfalls den Durchmarsch durch Serbien, um den sie bei dem Fürsten gebeten, erzwingen, wenn er ihnen abgeschlagen werden sollte. Ebenso meldet die „Patrie“, alle Kosaken seien durch einen kaiserlichen Ukas zum aktiven Dienste einberufen worden. Diese Maßregel habe die größte Freude unter ihnen verursacht, da sie erwarteten, sie würden zur Eroberung und Plünderung des osmanischen Reichs marschiren. Gerüchweise wird behauptet, der Rückzug Omer Pascha's beruhe auf einem Befehl der Pforte. Wahrscheinlich ist diese Sage durch die Abreise Fuad Effendi's entstanden, der indessen, wie schon erwähnt, die Bestimmung haben sollte, die von den Türken eroberten Theile der Donaufürstenthümer zu verwalten. Pariser Blätter wollen aus Berlin erfahren haben, daß die preussische Regierung sich aufs lebhafteste bemühe, zwischen den beiden kriegführenden Parteien einen Waffenstillstand herbeizuführen.

Eine Anzahl Deutscher, die in Konstantinopel leben, veröffentlichten in der „Köln. Ztg.“ eine mit ihrem Namen versehene Zuschrift, worin sie lebhaft gegen die Darstellungen der orientalischen Angelegenheiten in der „Allgem. Zeitg.“ und namentlich gegen deren unter dem Titel „die innern Zustände der Türkei“ erscheinenden übersichtlichen Zusammenstellungen von Christenverfolgungen und andern Auswüchsen der Barbarei und Anarchie protestiren. Den letzteren werfen sie

vor, daß sie „mit augenfälliger Ungenauigkeit und Uebertreibung geschrieben, oft geradezu erlogen“ seien; insbesondere sei Dies mit der Schaudergeschichte von Kisanlik der Fall, „wo der Einsender 40 christliche Notable auf dem Marktplatz hingschlachten läßt, während Leute, die zur angegebenen Zeit an Ort und Stelle sich befanden, das Ganze als eine grundlose Erfindung bezeichnen“. Die Unterzeichner finden derartige Veröffentlichungen um so weniger am Ort, als die türkische Regierung zur Zeit die vollste Loyalität und Toleranz gegen die Christen bekunde. Auch halten sie es für wenig rücksichtsvoll, die fernem Angehörigen und Freunde der in der Türkei lebenden Deutschen durch derlei Alarmberichte in Angst und Sorge zu versetzen. Borerst sind 40 Personen unterschrieben, womit die Zuschrift abgefaßt wurde, obwohl sie in wenigen Tagen noch sechsmal mehr Unterschritten haben werde.

Aus Smyrna, 9. d., wird über den Enthusiasmus der Türken für den Krieg gemeldet, daß, als kürzlich der Gouverneur Ismail Pascha in einer Sitzung eröffnete, daß die Pforte Pferde brauche, binnen einer Stunde 100,000 Pfaster durch eine Subskription aufgebracht waren. Ebenso sind jetzt in Konak, in Smyrna und in vielen Ortschaften der Umgegend sogenannte Olyfendöke aufgestellt und die Einwohner eilen zahlreich herbei, um ihr Scherflein beizutragen. Aber trotz dieses allgemeinen Enthusiasmus herrscht vollkommene Ruhe. Selbst die griechische Bevölkerung verhält sich still und gibt so wenig Anlaß zu Reibungen, als die kürzlich eingerückten irregulären Truppen.

11 Die Physiognomie der nächsten preussischen Kammer.

Berlin, 20. Nov. Die Session der Kammer ist vor der Thüre; aber selten mag es so schwer gewesen sein, einen bestimmten Anhalt zu gewinnen, um sich über die Elemente und den Geist derselben mit einiger Sicherheit ein Urtheil zu bilden. Die Zahl Derer, welche ihr Mandat niederlegen, ist so massenhaft, daß die Zusammensetzung der nächsten Legislatur möglicher Weise eine völlig veränderte wird und es selbst fraglich ist, ob sich die neu hinzutretenden Elemente an den zurückgelassenen Kern der alten Parteien ansetzen oder ganz neue Intentionen und Bestrebungen in die parlamentarische Thätigkeit hineinbringen; noch zweifelhafter aber ist es, in welchem Maße bei jeder einzelnen Partei die Lücken wieder ausgefüllt werden, die der Austritt so vieler und theilweise so hervorragender Mitglieder in jeder von ihnen zurückgelassen. Mit einiger Sicherheit läßt sich nur auf die Motive schließen, welche für diesen massenhaften Austritt maßgebend gewesen sind, und auch die Untersuchung dieser Motive ist vielfach anziehend sowohl als lehrreich.

Wir sprechen dabei weniger von der Ersten Kammer. Die Erste Kammer ist noch einmal wieder in ihrer alten Gestalt zusammenberufen, und es ist sogar möglich, daß sie auch diesmal noch nicht zum letzten Mal in dieser Gestalt zusammentritt; aber es steht nichtsoweniger bereits definitiv fest, daß sie, etwas früher oder etwas später, einer neuen Kammer, einer Kammer „durch königliche Anordnung“, Platz machen wird. Sie lebt noch, aber sie ist bereits zum Tode verurtheilt, und es mag Niemanden verargt werden, wenn er sich nicht gern entschließt, seine Zeit und seine Kraft noch fernere einer Versammlung zu widmen, deren Beratungen und Beschlüsse unter dem lähmenden Einfluß einer präfabrierten und jedenfalls kurzen Existenz stehen, und unter diesen Umständen im Lande weder Theilnahme finden noch eine Autorität in Anspruch nehmen können. Die Erste Kammer hat über ihren Nachlaß bereits unwiderstehlich verfügt; es ist der Lauf der Welt, daß man auf die Erben und nicht mehr auf den Erbläßer die Augen richtet, und nur Wenige werden die Selbstverleugung besitzen und üben, in der unbankbaren aller Stellungen auszuharren und bis ans Ende eine Pflicht zu erfüllen, wo das Land für diese Pflichterfüllung nur Gleichgültigkeit und Theilnahmslosigkeit hat.

Blicken wir auf die Zweite Kammer, so finden wir dort die verschiedensten Motive bestimmend für den Entschluß so zahlreicher Mitglieder, auf eine fernere parlamentarische Wirksamkeit zu verzichten. Einige Wenige mögen aus ganz persönlichen und mit dem öffentlichen und Parteileben in keiner Beziehung stehenden Rücksichten zurückgetreten sein, aber für die große Mehrzahl sind andere Rücksichten maßgebend gewesen. Die Linke hat mit dem Augenblick die parlamentarische Thätigkeit gering zu schätzen begonnen, wo sie aufhörte, selbst augenblickliche parlamentarische Erfolge, geschweige denn nachhaltige und dauernde Siege zu erringen und ihren Doktrinen und Grundsätzen praktische Geltung zu verschaffen; in abstracto schwärmt sie nach wie vor für Verfassung und Parlament, aber in concreto hat sie keine Neigung, ihre immer mehr zusammenschmelzende Minorität in die parlamentarischen Schlachten zur sichern Niederlage zu führen. Die „katholische“ Partei ist, durch oder ohne Inspiration, zu der Ueberzeugung gelangt, einerseits, daß prinzipiell die Regierung keinerlei Absicht hege, der Stellung ihrer Kirche zu nahe zu treten, andererseits, daß, wo etwa diese Stellung im Einzelnen gefährdet erscheinen möchte, eine kon-

fessionelle Thätigkeit inmitten dieser politischen Körperschaft nicht der richtige und geeignete Weg sei, und obnehin fiel diese Partei in allen politischen Fragen nach rechts und links vollständig auseinander. Bei den Mittelparteien tritt die alte Trägheit und Gleichgültigkeit wieder hervor. Die große konservative Masse, aus welcher sie bestehen, konnte sich einen Augenblick, damals als es galt, für die unmittelbar bedrohten höchsten Interessen einzutreten, dazu entschließen, jene traurige Indolenz und Indifferenz abzuschütteln und auch an ihrem Theile zu einer gefunderen Gestaltung der Dinge und Verhältnisse thätig mitzuwirken; aber die unmittelbare Gefahr ist oder scheint wenigstens jetzt vorüber und das ist Grund genug, um den Kampfplatz zu verlassen und wieder ein unthätiger Zuschauer der Ereignisse zu werden, bis ein neuer Brand das eigene Haus zu erfassen droht. In allen Parteien haben endlich die Beamten die Ueberzeugung gewonnen, daß es in dem Maße schwieriger wird, ihre amtlichen und ihre parlamentarischen Pflichten zu vereinigen, als die Regierung ihre Ansprüche an die Hingebung und den Eifer ihrer Organe steigert; die meisten ziehen es vor, sich ihre amtliche Stellung zumal da zu erhalten, wo sie hoffen dürfen, auch in und mit dieser amtlichen Stellung der politischen Partei, der sie angehören, Dienste zu leisten.

Aber neben allen diesen Einzelmotiven her geht unverkennbar ein immer mehr sich verbreitender Widerwille gegen das ganze parlamentarische Leben. Es mag traurig sein, daß es so ist; aber es ist so. Es mag traurig sein, weil das Prinzip, auf welchem unsere gegenwärtige Staatsordnung ruht, wohl noch von mancherlei Schlacken und Auswüchsen gereinigt werden muß, aber im Großen und Ganzen sich als gesund und tüchtig erwiesen hat, weil weder die Krone noch die große Majorität des Landes daran denkt, zu aufgegebenen Zuständen zurückzukehren, und weil deshalb alle tüchtigen Kräfte sich da sammeln könnten, wo die Steine für den Bau der Zukunft zusammengetragen werden. Die Ursache dieses Widerwillens mag darin zu suchen sein, daß die parlamentarische Thätigkeit, seit sie in die ruhigen und gebahnten Geleise wieder eingelenkt ist, welche eine nicht von der Tafel der Geschichte wegzuwischende Vergangenheit mit der Aufgabe der Zukunft verbindet, einen äußerlich weniger hervortretenden Einfluß übt; aber eben eine solche Thätigkeit sollte alle besonnenen und konservativen Männer auf ihrem Posten finden, auf daß das Werk, das bereits seinem Abschluß sich nähert, das Werk der Reformirung und zugleich der Befestigung, nicht jetzt noch in unredhte und unfähige Hände falle, auf daß das Staatsschiff, die Weisheit sein Führer, die Hingebung sein Steuerruder, die Treue sein Compas, endlich den sichern Hafen erreiche.

Deutschland.

△ Aus Baden, 21. Nov. In der gestrigen Nummer der „Karlsruher Zeitung“ haben Sie Ihren Lesern die Mittheilung gemacht, daß Hr. Professor Rothe in Bonn den an ihn ergangenen Ruf an die Heidelberger Universität angenommen hat und daher bald wieder in unser Land zurückkehren wird, um als theologischer Lehrer für die Bildung unserer künftigen Geistlichen wirksam zu sein. Sie vergönnen es einem ehemaligen Schüler dieses verehrten Mannes wohl, hier nicht bloß in seinem und seiner jüngeren Amtscollegen, sondern gewiß in Aller Namen, die Rothe's segensreiche Wirksamkeit in unserm Lande kennen, der herzlichsten Freude einen Ausdruck zu geben, die dieses Ereigniß (wie man diese bedeutungsvolle Berufung wohl nennen darf) allenthalben verbreitet hat. Ja, so groß und allgemein das Bedauern über seinen Abschied von uns war, so groß und allgemein ist nun auch die Freude, daß er für unsere theologische Fakultät und unsere Landeskirche wieder gewonnen worden ist, um uns nun hoffentlich für immer anzugehören. Es ist hier nicht der Ort und würde am wenigsten in des geliebten Lehrers Sinn gehandelt sein, ihm eine Lobrede zu halten; aber das kann und darf nicht verschwiegen werden, daß er viel mitgewirkt hat zur Erweckung des neuen Lebens in unserer Landeskirche, und daß insonderheit alle seine Schüler in irgend einer Weise eine Anregung durch ihn erhalten haben, die auf ihre ganze spätere Amtswirksamkeit einen wohlthätigen Einfluß ausübte. Es lag der Grund davon nicht bloß in seiner gründlichen und allseitigen theologisch-wissenschaftlichen Tüchtigkeit, sondern besonders auch in seiner wahrhaft christlichen Persönlichkeit, welche ihm Aller Vertrauen und Liebe erwarb, die mit ihm in Berührung gekommen sind.

△ Vom Oberlande, 21. Nov. Nach Allem, was wir in Beziehung auf die beabsichtigte Beschränkung der Schwurgerichtsfälle schon hörten, liegen vom juristischen Standpunkte triftige Gründe für dieselbe vor. Wir sind jedoch mit diesem Gebiete zu wenig vertraut, als daß wir uns hierüber eine Aeußerung erlauben wollten. Um so besser glauben wir darüber unterrichtet zu sein, daß Viele, welche mit dem Ehrenamte des Geschwornen schon betraut wurden, mit Vergnügen von der Absicht unserer Regierung gehört haben. Nicht als ob sie Gegner des Instituts oder nicht von so gutem Geiste besetzt wären, daß sie gerne dem öffentlichen Wohle den ihnen zukommenden Dienst leisteten, aber immerhin bleiben die damit verknüpften baaren Auslagen, der Zeitaufwand

und die Entfernung vom heimathlichen Herde unverkennbare Opfer. Opfer müssen wir es nennen, weil in unserem Lande doch nicht jene vielen, wohlhabendsten Bürger sind, welche einen solchen Aufwand in ihrem Hausbuche nicht als einen schon erheblichen zu bezeichnen hätten.

Konstanz, 21. Nov. Vor einigen Tagen sah man hier einen Mann in der Ordensstracht der Kapuzinermonche herumgehen, der durch seine bei uns seltene Kleidung und noch mehr durch seinen langen, ehrwürdigen Bart auffiel. Nachdem er in mehreren Häusern milde Gaben erhalten hatte, verließ er gegen Abend die Stadt und verfügte sich in ein nahe Schweizerdorf, wo er, von dem Pfarrherrn gastfreundlich aufgenommen, bei diesem übernachtete. Dort entdeckte das Dienstmädchen durch einen Zufall, daß der vorgebliche Mönch einen falschen Bart trage, was zu einer Anzeige an die Landjäger Veranlassung gab. Als diese jedoch am andern Morgen das verdächtige Individuum abholen wollten, hatte es sich bereits heimlich entfernt. Nunmehr hat sich herausgestellt, daß es ein höchst gefährlicher Gauner gewesen, der die Rolle eines Mönchs spielte, um sich den Nachforschungen der Polizei zu entziehen, weil er erst kürzlich aus einer Schweizer Strafanstalt ausgebrochen ist. Leider ist man bis jetzt seiner, so viel verlautet, noch nicht habhaft geworden, und so wäre es möglich, daß er an andern Orten sein Unwesen treibt.

Unser landwirthschaftlicher Bezirksverein, der, beiläufig bemerkt, sich in erfreulicher Weise immer mehr ausbreitet und bereits gegen 150 Mitglieder zählt, entfaltet auch in der Richtung eine sehr zweckmäßige Wirksamkeit, daß er sich bemüht, den Landwirth für die langen Winterabende eine anziehende und belehrende Lektüre zu verschaffen. So vertheilt er jetzt unter seine Mitglieder eine Anzahl von Exemplaren des von Biesenbaumeister Lauter verfaßten trefflichen Büchleins: „Wohlgemuth, oder der sichere Weg zum Wohlstand.“ Diese Wahl ist eine recht glückliche; denn der gemüthliche Volkston jener Schrift, und der wahrhaft praktische und unterhaltende Inhalt derselben entsprechen vollkommen ihrem Zwecke, eine Erzählung für das Volk zu sein.

Obwohl das Wetter im Allgemeinen nicht besonders rauh ist, so hatten wir doch vorgestern auf den umliegenden niedern Hügel den ersten Schnee, welcher übrigens rasch wieder verschwand. Nach den bisherigen Anzeichen dürfte der diesjährige Winter nicht so mild, als der vorige werden, was indessen, wenn man an den letzten Frühling und Sommer denkt, fast als wünschenswerth erscheint.

Stuttgart, 21. Nov. Nach hier eingelaufenen Nachrichten sind J. K. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin glücklich in Weimar eingetroffen und werden dort einen länger dauernden Aufenthalt nehmen, ehe sie den Weg nach St. Petersburg fortsetzen. Vielleicht werden sie auch noch an anderen Höfen verweilen, da sie dem Vernehmen nach vor 4 Wochen nicht am Ziele ihrer Reise eintreffen werden. — Ueber das Befinden Sr. Erlaucht des Grafen Neipperg hört man, daß derselbe so weit hergestellt ist, um an dem nächsten schönen, trockenen Tage zum ersten Male ausfahren zu können.

Stuttgart, Am 1. Dezember finden Neuwahlen für denjenigen Theil der Mitglieder des Gemeinderaths statt, welchen nach dem Gesetz das Loos des Austritts aus demselben getroffen hat. Schon bei der letzten Wahl hatte sich die konservative Partei, die ihren Ausdruck im Bürgerverein findet, des Abstimmens enthalten, und so hatte die Mittelpartei, die noch überdies mit den Demokraten ein Kompromiß zu Stande gebracht, leichtes Spiel, ihre Kandidaten durchzubringen; die demokratische Partei scheint aber mit dem Ergebniss jener Wahl nichts weniger als zufrieden gewesen zu sein, indem sie vielleicht mehr, als sie erwartete, dabei zu kurz kam; deshalb will sie diesmal selbständig wählen, wie aus den Aeußerungen ihrer Organe ersichtlich ist. Es wäre dies nun ein höchst günstiger Umstand für die konservative Partei gewesen, diesmal ihr Gewicht in die Waagschale zu werfen, und es fehlte hiezu auch nicht an Aufmunterungen von verschiedenen Seiten. Um so unerwarteter kam deshalb eine vor einigen Tagen erschienene Erklärung des Bürgervereins, daß er sich auch diesmal bei den Wahlen nicht betheiligen werde. Es wird also an Aufstellung einer Liste von konservativen Kandidaten fehlen, und somit eine Betheiligung von dieser Seite höchst unbedeutend werden, es wäre denn, daß ein Theil der Wahlberechtigten seine Stimmen den Radikalen zuwendete, denen man in administrativer Hinsicht allgemein weit größere Befähigung zutraut, als der Mittelpartei. Dies Alles geht aber ganz in der Stille vor sich, weil man die Erfahrung gemacht hat, daß, wenn zu früh die Kärmtrommel gerührt wird, der gegnerische Theil nur um so größere Anstrengungen macht. Wer aber auch Sieger bleiben mag, wird seinen Triumph unter diesen Umständen nur sehr bescheidenen Minoritäten zu verdanken haben. Dies ist aber für diejenigen Konservativen, welche gern gestimmt und ein Messen der Kräfte mit den beiden andern Parteien versucht hätten, ein ziemlich ungenügender Trost, da man fast befürchten muß, daß der Bürgerverein niemals mehr den Zeitpunkt zur Wiederbetheiligung für den rechten halten werde, nachdem er die Günst des jetzigen unbenützt hat vorübergehen lassen.

Am 1. Dezember wird unser trefflicher Fedor Löwe auf einen kurzen Urlaub zu einem Gastspiel in Darmstadt abgehen. Als seine erste Rolle ist die schwierige Partie des Hamlet bestimmt, in welcher wir ihn als ausgezeichneten Darsteller kennen.

Gestern ging Lindpaintner's neue Oper „Giulia, oder die Korsen“, mit Text von August Lewald, über die Bretter. Nach dem Beifall, den namentlich einige Ensemblestücke gefunden, hätte man wohl erwarten sollen, daß der Komponist am Schluß gerufen werde; allein das Tonwerk als Ganzes scheint zu wenig angesprochen zu haben, so daß kaum der Scheinerfolg eines succès d'estime gerettet werden konnte.

München, 18. Nov. Auf den Schranzen zu Augsburg und Euting sind die Fruchtpreise abermals erheblich gefallen.

— Der Leuchtenbergische Pallast ist, nachdem alles Verthvolle der innern Ausstattung nach St. Petersburg gebracht worden, an den Prinzen Luitpold verkauft worden, der ihn künftiges Frühjahr beziehen will. — Die übrigen Leuchtenbergischen Besitzungen in Bayern soll die Wittve, Großfürstin Marie von Rußland, gesonnen sein, an den Staat abzutreten, und darüber schon an den nächsten Landtag eine Vorlage gelangen.

Aus der Pfalz, 20. Nov. (Pfalz, 3tg.) Die Direktion und der Verwaltungsrath unserer Ludwigsbahn haben in Betracht der hohen Lebensmittel-Preise den Bahnbediensteten bis zu einem Gehalte von 1000 fl. auf die Dauer von 6 Monaten Zulagen bewilligt, und zwar bei einem Gehalte bis zu 400 fl. 15 Proz., bis zu 600 fl. 10 Proz., bis zu 800 fl. 8 Proz. und bis zu 1000 fl. 5 Proz.

Mainz, 19. Nov. (Schw. N.) Im Holzhandel herrscht gegenwärtig eine Lebendigkeit, wie seit mehreren Jahren nicht, und Allem nach werden im nächsten Frühjahr beim Wiederbeginn der Flößerei große Geschäfte gemacht werden. Es ist der Grund dieses Umschwungs aber weniger in einer Zunahme des Wohlstandes oder vermehrter Baulust zu suchen, als vielmehr, wie Sachkundige behaupten, in der augenblicklich verminderten Holzzufuhr nach den Niederlanden, England &c. aus dem Norden, weil fast alle disponiblen Schiffe für den Getreidetransport in Anspruch genommen seien. Auch ist jetzt wieder die Periode eingetreten, in welcher die ostindische Kompagnie eine Hauptreparation an ihrer Marine vornehmen läßt. Große Waldbesitzer machen sich diese augenblicklich günstigen Umstände zu Nutzen.

Kassel, 19. Nov. Die „Kass. 3tg.“ widerspricht der von mehreren Blättern gegebenen Behauptung, daß für die Frau Fürstin von Hanau, der Gemahlin des Kurfürsten, eine Dotation im jährlichen Betrage von 140,000 Thlrn. von der ersten Kammer im vertraulichen Wege verlangt worden sei. Es soll eine solche Dotation gar nie beabsichtigt gewesen sein.

Berlin, 20. Nov. Letzte Nacht 12 Uhr brachte ein Extrazug der Potsdamer Eisenbahn die zur Feier d. s. Namensstags der Königin am königlichen Hoflager versammelten Gäste nach Berlin zurück. Heute ist am Hofe Familientafel, an welcher sämmtliche hier anwesende fürstliche Herrschaften Theil nehmen. Der Herzog von Braunschweig wird heute Abend eine Reise nach Schlesien antreten, um einige Tage auf seinem Lustschloß Sibyllenort zu verweilen. Derselbe trifft zum 27. wieder hier ein. Am Dienstag, den 22., segnen der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von Württemberg über Stettin und Königsberg ihre Reise nach St. Petersburg fort. Zusammen mit Höchstdenelben ist vorgestern auch der junge Prinz Sergei von Leuchtenberg hier eingetroffen, welcher nach Vollendung seiner Kur in Kannaßstadt nunmehr zu seiner Frau Mutter nach der russischen Hauptstadt zurückkehrt.

In der Presse werden jetzt mehrseitig Stimmen laut, welche Beweise dafür besitzen wollen, daß es in den Plänen der russischen Politik liege, zur Förderung der Absichten des St. Petersburger Kabinetts in der türkischen Frage bei den deutschen Mächten Ministerveränderungen herbeizuführen. Schon seit Wochen verbreiteten sich in diesem Sinne Gerüchte von einem Personenwechsel in der Besetzung des österreichischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Neuerdings tauchen ähnliche Gerüchte auch in Berlin auf mit dem Bemerkten, man arbeite von St. Petersburg aus mit allem Eifer daran, die Stellung des Hrn. v. Mantuffel zu untergraben, um im hiesigen Kabinet eine gefügigere Stimmung zu besorgen. Sicherlich sind die leitenden Staatsmänner Rußlands von einem solchen Gedanken fern. Sie würden mit ihren dahin gerichteten Bemühungen auch in Preußen der russischen Sache eben keine Freunde erwerben und ungewißhaftig diejenigen vor dem ganzen Lande noch mehr blossstellen, welche sich zu Förderern derartiger Pläne hergeben könnten. Ganz ohne Grund scheinen indessen die umlaufenden Gerüchte nicht zu sein. Man will wissen, daß hie und da fremde Diplomaten in einiger Ueberschätzung ihrer Stellung und Bedeutung Aeußerungen haben fallen lassen, welche darauf hindeuten, daß ein Wechsel in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Preußens ihren Wünschen einigermaßen entsprechen möchte. Doch brauchen wir wohl kaum hinzuzufügen, daß an die Erfüllung solcher Wünsche unter den obwaltenden Umständen bei uns nicht gedacht wird. Unsere Regierung ist sich des vollen Wertes einer selbständigen Politik bewußt und hat alle Ursache, mit den Rückwirkungen der seit her namentlich auch in der orientalischen Streitfrage von ihr eingenommenen Stellung zufrieden zu sein.

J. H. der Herzog und die Frau Herzogin von Altenburg haben heute Morgen um 8 Uhr auf dem Kurierzuge Potsdam verlassen und über Magdeburg dem Vernehmen nach ihre Reise nach Hannover fortgesetzt.

Daß die schwedische Regierung zu keiner russenfreundlichen Neutralität hinneigt, dürfte unter Anderm daraus hervorgehen, daß in diesem Sommer mehrere Punkte auf der schwedischen Insel Gotland, namentlich der Hafen Stütz, in aller Stille unter der Leitung des Generals Meyer besetzt worden sind.

— **Aus Thüringen, 20. Nov.** Die demokratische Partei im Großherzogthum Weimar ist sehr übel zu sprechen auf die Mehrheit des gegenwärtigen Landtags. Denselben waren nämlich kürzlich Nachträge zur Strafprozessordnung vorgelegt worden, deren hauptsächlichster Zweck war, die politischen und Pressevergehen der Kompetenz der Schwurgerichte zu entziehen. Der Landtag hatte Mehreres gegen diese Nachträge einzumenden; indes brachte er seine Erinnerungen nicht als Bedingungen, sondern nur als berücksichtigungswürdige Wünsche zur Kenntniß der Staatsregierung, damit dieselbe in den mit den Regierungen der schwarzburgischen Fürstenthümer einzuleitenden Verhandlungen über die nöthigen Verbesserungen der ihnen gemeinschaftlichen Strafgesetzgebung nicht von vorn herein gebunden sei. Darüber nun ist, wie gesagt, die Demokratie sehr ungehalten, und sie

wird wahrscheinlich Alles aufbieten, um die nächsten zusammen tretenden Landtage von Rudolstadt und Sondershausen dafür zu gewinnen, daß sie weniger vertrauensvoll gegen ihre Regierungen sich erklären.

Der Landtag des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt wird mit dem Anfang des nächsten Jahres zusammentreten, um, neben andern wichtigen Vorlagen, auch den Entwurf zu einer neuen Verfassung zu beraten.

Die Berrabahn, an deren baldiges Zustandekommen sich die heißesten Wünsche eines großen Theils von Thüringen knüpfen, scheint unter dem lähmenden Einflusse der gegenwärtigen orientalischen Wirren nicht so schnell, als man allseitig wünscht, ins Leben treten zu sollen. Noch ist nicht die Hälfte des Baukapitals (7 Mill. Thlr.) durch die Zeichnungen der Regierungen und Städte aufgebracht; und Privatpersonen scheinen gegenwärtig nicht gesonnen zu sein, ihre Kapitalien zu jenem Zwecke vorzustrafen.

* **Wien, 19. Nov.** Auf Grundlage einer von der k. k. Direktion der administrativen Statistik vorgenommenen wissenschaftlichen Untersuchung läßt sich der muthmaßliche Bevölkerungszustand des österreichischen Kaiserstaates bis zum Beginn des Jahres 1854 mit mindestens 39,151,400 Seelen veranschlagen. Da diese Zahl so beschaffen ist, daß unter selbe wohl kaum selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen der Bevölkerungszustand der Monarchie sinken könnte, so dürfte derselbe zu Anfang des Jahres 1854 sogar 39½ Millionen Seelen erreichen.

Italien.

Rom, 10. Nov. Heute Vormittag wurde der von dem französischen Kriegsgericht zum Tod verurtheilte Mörder eines französischen Artilleristen auf einem der Plätze Roms erschossen. Vor dem Kriegsgericht hatte der Mörder trotzig angegeben, daß er zu seiner Missethat nur durch Haß gegen die Franzosen getrieben worden wäre. Ein Mitschuldiger desselben ist zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verurtheilt.

Frankreich.

Strasburg, 22. Nov. Den neuesten Briefen aus Paris und London zufolge ist nun wieder mehr Hoffnung vorhanden, den türkisch-russischen Kampf durch eine Ueberkunft beizulegen. Die gefürchte Pariser Börse sah auch wirklich die Fonds wieder steigen. Bis jetzt haben die Geschäfte in Frankreich und England durch die Zerwürfnisse im Osten wenig gelitten, und die Ansicht, als stehe eine finanzielle Krise zu befürchten, erweist sich glücklicher Weise als unbegründet. Auch in Bezug auf die Neuerungssrage stellen sich jetzt bessere Aussichten dar. Die neuesten, gestern aus Marseille eingetroffenen Getreideberichte melden, daß die Zufuhren daselbst fortwährend in einem Maße stattfinden, wie man sich dessen seit vielen Jahren nicht mehr erinnert. Die Getreidepreise sind in allen Gegenden im Sinken begriffen, nur die Frachten halten sich etwas hoch, namentlich ist das in Bezug auf die Transporte von Marseille nach Lyon der Fall. Hier in Straßburg gilt der Heftolter Weizen noch immer 32 bis 36 Fr.

Da die Jahreszeit glücklicher Weise bis jetzt sehr milde ist, so haben noch alle arbeitenden Klassen vollauf Beschäftigung. Die öffentlichen Bauten sind noch nirgends eingestell. Die von unserer Stadtverwaltung angeregten Baupläne, welche erhebliche Verschönerungen Straßburgs bezwecken, werden ohne Zweifel von Seite des Municipalraths wie von der Regierung ihre schließliche Genehmigung erhalten. Es ist hiezu die Aufnahme eines Anlehens von 1,200,000 Fr. nöthig, das von der französischen Hinterlegungskasse vorgeschossen wird.

Der Zug der Auswanderer durch unsere Stadt ist noch immer sehr stark und wird es auch bleiben, da den süddeutschen Emigranten immer der Weg über die Paris-Strasburger Eisenbahn der bequemste, schnellste und wohlfeilste ist. Auch in einigen Theilen des Elsaßes beginnt jetzt die Auswanderung Anklang zu finden. Wie man hört, sind die Ueberfahrtspreise von Havre aus jetzt etwas wohlfeiler geworden, indem sehr viele Getreideschiffe aus New-York in jenem Hafen ankommen, die auf ihrer Rückfahrt Auswanderer mitnehmen.

Der Jahrestag der Verkündigung des Kaiserreichs im nächsten Monat soll, wie man hört, zu einzelnen Ferialitäten Anlaß geben. Amtliche Weisungen sind bis jetzt noch nicht veröffentlicht.

Unser Theater hat in der jüngsten Zeit so vortreffliche Künstler gewonnen, daß dasselbe unfruchtig zu den ersten Frankreichs gezählt werden kann. Die Reueignung der Pfälzischen Stiftung beginnt erst im Laufe des nächsten Theaterjahres.

† **Paris, 21. Nov.** Nach einem offiziellen Berichte des „Moniteurs“ wohnten gestern J. M. der Kaiser und die Kaiserin in der großen Allee des Parks von Fontainebleau einem Carrousel bei, welches von dem G. H. J. Regiments ausgeführt wurde. Auf der für beide Majestäten reservirten Tribüne bemerkte man nachstehende hohe Personen: den Prinzen Napoleon, die Prinzessin Mathilde, die Großherzogin Stephanie von Baden, den Prinzen und die Prinzessin Murat, den Prinzen und die Prinzessin von Chimay, den schwedischen Gesandten Grafen v. Löwenhjelm, den russischen Gesandten Hrn. v. Risseff, die Gesandten von Brasilien, Bolivien und von Chili, den französischen Gesandten am englischen Hof, Grafen v. Baleswiski, mit Gemahlin, Horace Bernet &c. Die Bevölkerung von Fontainebleau und den benachbarten Gemeinden drängte sich um den Schauplatz. Die Majestäten drückten beim Fortgehen dem Obersten Rey, Adjutanten des Kaisers, der das Regiment kommandirte, ihre Zufriedenheit aus. — Der Kaiser hat dem Maire von Fontainebleau, Hrn. v. Polignac, die Summe von 15,000 Fr. zu stellen lassen, um zu Gunsten der Arbeiter und bedürftigen Familien in dem Brodpreise eine Ermäßigung erzielen zu können.

Gestern zerbrach ein Brand in dem St.-Martins-Viertel

